

Projekte



„Taka-Niroo“
heißt Stärke

Seite 2

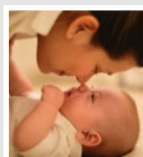
Junges Netzwerk



pia · pro familia
in action

Seite 2

Kursangebot



„Das Baby verstehen“ – Ein
Kurs für junge Schwangere

Seite 3

Aus dem Verband



Landesprojekt Sexualität
und Behinderung

Seite 4

Der Druck auf Eltern wächst



Grit Heideker, **pro familia** Tübingen/Reutlingen, war für den **pro familia** Landesverband bei den 7. Hohenheimer Tagen der Familienpolitik „Familie und soziale Ungleichheiten – alles beim Alten?“. Organisiert von der Diözese Rottenburg-Stuttgart wurden dort ökonomische, soziale und kulturelle Aspekte der Familienpolitik beleuchtet. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Frage, wie Deutschland familienfreundlicher werden kann. Sebastian Pehle von der Fakultät Sozialwissenschaften der Ruhr-Universität Bochum betonte, dass die von der Politik eingesetzten Mittel nicht nach dem Gießkannenprinzip ausgeschüttet werden sollten, sondern Konzepte auf einzelne Zielgruppen zugeschnitten sein müssen.

Aus der Sicht von **pro familia** lag der Fokus zu sehr auf der sozioökonomischen Betrachtung des Themas. Grit Heideker vermisste den Blick Betroffener auf ihre familiären Realitäten. Sie plädiert für mehr Austausch zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis und schildert aus der Beratungspraxis, wie die Gründung einer Familie sowohl die Ressourcen als auch die Chancen und Teilhabe in der Gesellschaft subjektiv und objektiv beeinflussen.

In der Schwangeren- und Familienberatung erlebt **pro familia**, dass Familien mit Kindern, die ein weiteres Kind erwarten, häufig in finanzielle Engpässe

geraten. Davon sind nicht nur Familien im ALG II-Bezug, sondern auch Familien mit mittleren Einkommen betroffen.

Eltern, die das erste Kind erwarten, fürchten sich davor, dass sie als Familie mit deutlich weniger Geld auskommen müssen. Sie haben die Sorge, dass das Geld künftig nicht mehr reicht, um alle Lebensbereiche, wie etwa Wohnen, Bildung, soziale Teilhabe und Gesundheit abzudecken. Der Druck wächst, dass zeitnah beide Elternteile in die Berufstätigkeit zurückkehren. Bei allein Erziehenden beziehungsweise Ein-Eltern-Familien ist zu beobachten, dass der Spagat zwischen Einkommenssicherung und Versorgung der Kinder zu enormen Belastungen führt. Immer häufiger wird beklagt, dass keine Wahlmöglichkeit

besteht und Kinder somit in oft nicht passgenauen Betreuungsformen fremd betreut werden müssen. Der Druck, unter dem die Eltern stehen, wirkt sich auf das Verhalten der Kinder aus, was sich in Form von Unruhe, Schlafstörungen

und häufigem Schreien zeigen kann. Beratung sieht sich hier in der Pflicht, bereits während der Schwangerschaft sowie nach der Geburt mit den Eltern mögliche Optionen zu erarbeiten.

Die Soziologin Ute Gerhard spricht davon, dass „eine ziemliche Revolution in den Arbeits- und Marktverhältnissen notwendig“ sei. Arbeitsverhältnisse müssten sich grundlegend ändern. Es braucht Zeit, Kinder zu betreuen und zu versorgen. Wie in der Pflege zeigt sich auch in der Erziehung von Kindern das Dilemma, dass Fürsorgetätigkeiten in der eigenen Familie nicht als Produktionsarbeit gesehen werden und somit unentgeltlich sind. Dies führt zu erheblichen Einschränkungen (fehlende Alterssicherung, gesundheitliche Belastungen) und zu sozialer Ungleichheit, die in die nächsten Generationen wirkt.

Grit Heideker

Medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung

„Jede Vergewaltigung ist ein medizinischer Notfall. Im Krankenhaus erhalten Sie Hilfe. Vertraulich.“ Dies ist der Leitspruch des Flyers „Medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung“, der seit dem 25. November in den Landkreisen Pforzheim, Heilbronn und im Rems-Murr-Kreis ausliegt. In allen Kreisen ist **pro familia** mit einem Fachangebot in die psychosoziale Nachbetreuung eingebunden.

Bislang war in Baden-Württemberg eine medizinische Soforthilfe und Spurensicherung nach Vergewaltigung nur möglich, wenn das Opfer bereit war, Anzeige zu erstatten. Mädchen, Jungen, Frauen und Männer sind oft unmittelbar nach der Tat nicht in der Lage, eine Entscheidung über eine Strafanzeige zu treffen. Sie fürchten, dass jemand über ihren Kopf hinweg Anzeige erstatten könnte, wenn sie sich Hilfe holen. Wenn sie sich später zu einer Anzeige entschlossen haben, waren die Beweismittel meist nicht mehr aussagekräftig oder nicht mehr vorhanden.

Dieser Zustand war für viele unhaltbar. Daher hat der Frauennotruf Frankfurt mit zahlreichen Kooperationspartner*innen ein Modellprojekt entwickelt. Es erlaubt eine vertrauliche gerichtsfeste Spurensicherung, den Zugang zu medizinischer Versorgung und Nachsorge und eine Vermittlung ins psychosoziale Hilfesystem.

Dieses Modell haben der Rems-Murr-Kreis und die Landkreise Heilbronn und Pforzheim für eine Lizenzgebühr übernommen. Es bietet den Ärzt*innen und Kliniken in den Krankenhäusern eine sehr differenzierte Anleitung und Hilfe. Zertifizierte Fortbildungen, sehr gut ausgearbeitete Leitfäden für alle Prozessbeteiligten, Dokumentationsbögen und die Bereitstellung von sorgfältig

erarbeiteten Materialien zur Spurensicherung („Hessen-Kit“) gehören dazu.

Die erhobenen Beweismittel werden rechtssicher in Institute für Rechtsmedizin transportiert und dort für ein Jahr gelagert. So lange haben die Opfer die Möglichkeit, über eine Strafanzeige zu entscheiden. Sie bestimmen auch, ob sie ausschließlich eine medizinische Versorgung oder zusätzlich eine Sicherung von Spuren haben wollen. Sie werden in keiner Weise gedrängt, eine Anzeige über ihren Kopf hinweg erfolgt nicht. Es gilt die ärztliche Schweigepflicht. Die Kosten werden von den Landkreisen übernommen.

Rechtzeitig zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen hat Bundesgesundheitsminister Jens Spahn kundgetan, dass in Zukunft die vertrauliche Spurensicherung nach einer Vergewaltigung vom Gesundheitssystem zu leisten und von den Krankenkassen ohne Nennung personenbezogener Daten zu bezahlen sei. Ein wichtiges Vorhaben, das klar die Rechte der Opfer stärkt.

Bleibt es bei dem, was bekannt ist, greift dieser Plan allerdings zu kurz, beispielsweise sagt er nichts über die Finanzierung der psychosozialen Beratung und Betreuung. Konkrete Vorgaben für die Umsetzung dieser Verlautbarung gibt es noch nicht.

Oranna Keller-Mannschreck

„Ist Luisa hier?“

Ob ein anzüglicher Spruch, Tatsachen oder Grapschen: In Kneipen und Bars erleben Mädchen und Frauen nicht selten Übergriffe. Um sie vor sexueller Belästigung zu schützen, hat der Münsteraner Frauen-Notruf 2016 das Projekt „Luisa ist hier“ gestartet. Nun ist auch **pro familia Pforzheim** in das Projekt eingestiegen. In Heilbronn ist **pro familia** ebenfalls an dem Projekt beteiligt.

Hinter „Luisa ist hier!“ steht die Idee, dass Gastronomiebetriebe ihr Personal schulen lassen. Sobald sich weibliche Gäste mit dem Code „Ist Luisa hier?“ ans Personal wenden, soll das Hilfe leisten können und die betroffenen Frauen und Mädchen an einen sicheren Ort bringen.

Anlass für die Kampagne, das Pforzheimer Nachtleben sicherer zu gestalten, war die große Zahl Hilfesuchender, die sich nach sexualisierter Gewalt an die Pforzheimer Beratungsstelle und die Medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung am Pforzheimer Helios Krankenhaus gewandt hatten. Zumeist waren es Mädchen oder junge Frauen, die beim Feiern Übergriffe erlebt hatten.

Susanne Brückner initiierte als Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Pforzheim das Projekt: Mit Beratungsstellen, engagierten Vereinen und weiteren Kooperationspartner*innen gelang der

Einstieg in die Finanzierung von „Luisa ist hier!“. Der **pro familia Ortsverband Pforzheim** war sofort mit dabei. Sarah Hary übernahm die wichtige Rolle, Ansprechperson für interessierte Gastronomiebetriebe zu sein und die Schulungen für das Gastronomie-Personal zu vermitteln. Als Kooperationspartnerin konnte die Lilith-Beratungsstelle gewonnen werden, die seit Juli vergangenen Jahres die Schulungen anbietet.

Nach ersten Erfolgen bei ansässigen Nachtclubs und Bars ist für dieses Jahr in Pforzheim geplant, auch Großveranstaltungen in das „Luisa“-Projekt einzubeziehen. Hierfür wurde unter anderem das DRK als Kooperationspartner gewonnen. Wir freuen uns über die breite Verankerung in der Stadt Pforzheim!

Sarah Hary



Editorial



Der **pro familia** Report erreicht Sie in Ausnahmezeiten. Denn seit Jahresbeginn und auf noch nicht absehbare Zeit

bestimmt das Coronavirus die Agenda und zwingt alle, Abstand voneinander zu halten. Und dennoch bleiben die Grundlagen, Bedürfnisse und Problemlagen der Menschen gleich und bestimmen unsere Arbeit. Beratung und Unterstützung halten wir weiterhin bereit, wenn auch zeitweise vorwiegend telefonisch oder per Videoübertragung.

Über den eigenen Körper und das eigene Leben und Lieben selbst zu bestimmen sowie Schutz vor sexueller Gewalt zu erfahren, klingt selbstverständlich, ist aber längst nicht in allen Bereichen des täglichen Lebens Realität. Durch Initiativen wie „Luisa ist hier“ und die „Medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung“, gelingt es uns im Verbund mit unterschiedlichen Akteur*innen, Frauen als besonders verletzte Gruppe besser zu unterstützen. Es ist und bleibt unser zentrales Anliegen, sexuelle und reproduktive Rechte, die zu den Menschenrechtsnormen gehören, weiter voranzubringen.

Beschäftigt hat uns 2019, dass Frauen für einen Schwangerschaftsabbruch häufig weite Wege in Kauf nehmen müssen. Das war Anlass für eine Tagung mit **pro familia Stuttgart** und der Heinrich-Böll-Stiftung zum „Schwangerschaftsabbruch als Menschenrecht und Tabu“.

Sexuelle und reproduktive Rechte gelten auch für Menschen mit Behinderungen. Doch nach wie vor mangelt es an passenden Beratungs- und Bildungsangeboten. Wir freuen uns sehr, dass wir mit dem Kooperationspartner Lebenshilfe und Projektmitteln des Landes in den nächsten beiden Jahren etwas dagegen tun können.

In der täglichen Beratungsarbeit erreichen wir sehr viele Familien, die befürchten, mit der Familiengründung oder weil die Familie wächst nicht mithalten zu können oder überfordert zu sein. Das Problem der sozialen Ungleichheit, der ungleichen Verteilung von Ressourcen und damit verbunden Teilhabemöglichkeiten fordert uns Tag für Tag. Dies wird aus vielen Beiträgen im REPORT deutlich. Wir danken allen, die uns materiell und ideell für unsere Arbeit stärken.

Ihre Ruth Weckenmann
1. Vorsitzende **pro familia**
Baden-Württemberg

IMPRESSUM

pro familia Baden-Württemberg
Königstr. 2 · 70173 Stuttgart
Tel. 0711 259 93 53 · Fax 0711 259 93 55
E-Mail lv.baden-wuerttemberg@profamilia.de
www.profamilia.de/baden-wuerttemberg
V.i.s.d.P.: Gudrun Christ
Redaktion: G. Christ, S. Stopper, D. Gerlach
Design: Kreativ plus, Stuttgart
www.kreativplus.com
Druck: Druckerei Raisch, Reutlingen
Auflage: 2.200
Foto 5.1 · AdobeStock

„Takaa-Niroo“ heißt Stärke

Frauen und Mädchen zu stärken, sodass sie die Herausforderungen und Chancen der Migration meistern können – das ist das Ziel des Projekts „Takaa-Niroo: Bestärkungsprogramme für geflüchtete Frauen und Mädchen“. „Takaa“ kommt aus dem Arabischen, „Niroo“ aus dem Persischen. Beides bedeutet „Stärke, Kraft“. Getragen wird das Projekt von der Werkstatt PARITÄT, gefördert wird es von der Baden-Württemberg-Stiftung. **pro familia Konstanz** ist einer von 15 Standorten im Land, die den Zuschlag für das Projekt erhalten haben. Das Programm nimmt aber nicht nur Frauen und Mädchen, sondern auch die männlichen Mitglieder der Familien in den Blick.

Ein Bestärkungsprogramm (BP) umfasst zehn bis zwölf Sitzungen zu je zwei Stunden. Acht Termine finden mit weiblichen, ein bis drei Termine mit männlichen Geflüchteten statt. Zudem gibt es einen Termin mit haupt-beziehungsweise ehrenamtlichen Helfer*innen. **pro familia Konstanz** hat den Zuschlag für zehn BPs erhalten.

Neben Themen wie Verhütung, Familienplanung, Gesundheit, Kindererziehung und das deutsche Gesundheitssystem bewegt die Frauen die Rolle der Frau in der Familie sowie das Thema häusliche Gewalt. Da die Termine mit den Frauen von der arabisch sprechenden Ärztin Sahera Semaan organisiert werden, entsteht schnell eine offene Atmosphäre. Sowohl die Teilnehmerinnen als auch die Ärztin profitieren davon, dass sie einem ähnlichen Kulturkreis entstammen und somit in einem neuen und für sie fremden Land vergleichbare Erfahrungen gemacht haben. Zudem ist der Beruf der Frauenärztin eine Art Türöffner. So haben alle Beteiligten keine Scheu, auch heikle Themen anzusprechen. Zudem haben die Frauen in der Fremde offensichtlich ein großes Bedürfnis, sich über medizinische Fragen im weitesten Sinn auszutauschen. Themen wie Kinderwunsch, Geburt, Wechseljahre, Beckenboden, Sexualität und vieles andere mehr werden in den Gruppentreffen immer wieder angesprochen. Angeregt



Treffen der Takaa-Niroo-Gruppe in der Konstanzer Beratungsstelle

durch die Frauenärztin kommen aber auch Themen zur Sprache, die für die Frauen neu sind, etwa der Umgang mit kindlicher Sexualität und mögliche Reaktionen auf Fragen der Kinder. Auch das Thema gleichgeschlechtliche Sexualität ist für viele Teilnehmerinnen neu und es irritiert manche, dass so offen darüber gesprochen werden kann.

„Mit welchem Verhalten, das ich in Deutschland zeige, würde ich in eurem Herkunftsland anecken?“ Mit dieser Frage stieg Diplom-Psychologe Leo Lensing in die Treffen mit den männlichen Jugendlichen ein. Die Heranwachsenden interessierten vor allem Themen wie Verhütung, Geschlechtsverkehr und die Frage, wie sie in Deutschland Mädchen kennenlernen können. Während sich die

Teilnahme der Frauen am Programm zum Selbstläufer entwickelt hat, ist es oft sehr mühevoll, Söhne, Brüder oder Ehemänner zu motivieren, an einem Treffen teilzunehmen.

Den Abschluss eines Bestärkungsprogramms bildet ein Abend mit den Helfer*innen, die dort Zugang zu einer für sie oft noch fremden Kultur bekommen und Fragen an Sahera Semaan stellen können.

Die Mitarbeiter*innen von **pro familia Konstanz** erleben die Arbeit im Projekt als sehr bereichernd. Aus ihrer Sicht ist es essentiell, Frauen, die häufig der „Motor der Familie“ sind, zu stärken und sie auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit zu unterstützen.

Doris Wilke

Recht auf selbstbestimmte Verhütung

Auf Initiative von **pro familia Villingen-Schwenningen** hat sich im Frühling 2017 im Schwarzwald-Baar-Kreis ein Netzwerk der Beratungsstellen von **pro familia**, Diakonie und Caritas, einer niedergelassenen Gynäkologin sowie (Familien-)Hebammen formiert. Ziel des Netzwerks war eine Vereinbarung, durch die Kosten von Verhütungsmitteln für Frauen und Männer in prekären Lebenslagen übernommen werden. Aus der Praxis wussten die Beteiligten, dass viele Menschen finanziell nicht in der Lage sind, Geld für Verhütungsmittel aufzubringen. Nach langer, intensiver Vorarbeit hat der Kreistag den Verhütungsmittel-Fonds bewilligt.

Seit 2018 stehen jährlich 20.000 Euro zur Verfügung. Die Übernahme der Kosten ist an ein persönliches Gespräch in einer Beratungsstelle geknüpft. Neben einer allgemeinen Verhütungsberatung wird dort geprüft, ob die Voraussetzungen für die Kostenübernahme erfüllt sind. Anspruchsberechtigt sind Männer und Frauen, die mindestens 20 Jahre alt sind und Leistungen nach dem SGB II, SGB XII oder dem AsylbLG erhalten. Die Kosten werden für alle verschreibungspflichtigen Verhütungsmittel sowie eine Sterilisation übernommen. Die Klient*innen bekommen einen Berechtigungsschein, den sie ihrer Gynäkologin oder ihrem Gynäkologen vorlegen. Die Abrechnung erfolgt dann direkt mit der Beratungsstelle.



Die Zusammenarbeit mit den Gynäkolog*innen gestaltete sich nicht immer einfach. Da es den Beratungsstellen nicht gestattet ist, aktiv für den Verhütungsmittel-Fonds zu werben, lief das Angebot schleppend an. Erst nach persönlichen Gesprächen, Informationsbriefen an die Fachärzt*innen und der Veröffentlichung eines Flyers stieg die Nachfrage, sodass im Jahr 2019 gut zwei Drittel des Budgets ausgeschöpft wurden.

In Gesprächen mit den Frauen, Männern und Paaren wird deutlich, wie stark sie der Fonds entlastet. Das Selbstbestimmungsrecht der Menschen wird gestärkt und sie entscheiden selbst über Schwangerschaft und Elternschaft.

Christina Knöbel

Offenbacher Erklärung

Jede Frau und jeder Mann soll frei entscheiden können, ob, wann und wie viele Kinder gewünscht sind. Deshalb steht der Zugang zu Informationen und Diensten im Bereich von Verhütung und Familienplanung für pro familia im Rang eines Menschenrechts. Um allen Menschen einen selbstbestimmten Zugang zu Verhütung und Familienplanung zu ermöglichen, macht sich pro familia für eine gesetzlich geregelte bundesweite Kostenübernahme stark. Bisher stellen nur einige Landkreise dafür Mittel zur Verfügung. Da die Voraussetzungen für die Kostenübernahme sehr unterschiedlich sind, kommt es zu ungleichen Lebensverhältnissen. Deshalb fordert pro familia in der „Offenbacher Erklärung“, dass die Kosten von Verhütungsmitteln für alle Menschen durch die Krankenkassen sichergestellt werden.

Wenn aus Paaren Eltern werden

Im Übergang von der Partnerschaft zur Elternschaft liegt viel Konfliktpotenzial. Erfahrungen aus der Paarberatung von **pro familia Schwäbisch Hall**.

In den Beratungen von Eltern und werdenden Elternteilen spiegeln sich gesellschaftliche Veränderungen wider. Denn auf beiden Seiten gibt es den Wunsch, die eigene Berufstätigkeit uneingeschränkt am bisherigen Wirkungsort fortzusetzen. Auch fällt es vielen schwer, die eigene Wohnung wegen der Erziehung eines gemeinsamen Kindes aufzugeben – erst recht, wenn damit auch noch der Umzug in eine andere Stadt einhergehen soll. Die Sorge vor möglichen finanziellen Abhängigkeiten und berufsbedingten Nachteilen sowie fehlenden familiären Bezügen am neuen Wohnort machen es schwer, eine Lösung zu finden.

Eine Paar-Perspektive kann nur erreicht werden, wenn sich die Partner von ihren Maximalforderungen verabschieden. Dies kann durch Beratung gelingen. Voraussetzung ist allerdings, dass die Partner Verständnis für die jeweils andere Haltung aufbringen, zuhören und

sich intensiv über Hoffnungen sowie Ängste austauschen.

Schwangerschaft und Geburt eines Kindes gelten in der modernen Stressforschung generell als kritische Lebensphase, weil in dieser Zeit erhebliche individuelle, emotionale, soziale und berufliche Veränderungen bei den Partner*innen anstehen. Vor allem bereits belastete Partnerschaften können die notwendige Weiterentwicklung von einer Zweierbeziehung hin zur Triade mit Kind nicht ohne weiteres bewältigen. So kommt es zu Konflikten.

Durch eine hohe Erwartungshaltung ohne eigenes Entgegenkommen und die Würdigung der partnerschaftlichen Leistungen sowie die fehlende Fähigkeit zur Selbstreflexion werden Machtstrukturen geschaffen, die der Entwicklung eines Paar-Wir-Gefühls entgegenstehen.

Die beschriebenen individuellen Beispiele zeigen gesellschaftliche Entwicklungen, durch die werdende Eltern künftig noch stärker belastet werden. Darauf sollten gesellschaftliche Antworten gefunden werden.

Ursula Nelles-Schmitt

pia • pro familia in action

pia ist das bundesweite junge Netzwerk von **pro familia**: Ein Zusammenschluss von jungen Menschen, die sich für sexuelle und reproduktive Rechte und Gesundheit einsetzen. Durch Aktionen, Workshops und Social Media Auftritte bietet pia eine Plattform, auf der sich Menschen unter einer queer-feministischen, rassistis- und kulturkritischen Perspektive austauschen können. Unterstützt von **pro familia Mannheim** hat Anaïs Ndiminaha die pia-Gruppe Rhein-Neckar gegründet. **pro familia Baden-Württemberg** hat sie dazu befragt.



Anaïs Ndiminaha (rechts) mit Mitsstreiterin Meijada El Haji bei einer pia-Aktion in Mannheim

Warum engagierst Du Dich bei pia?

Anaïs Ndiminaha: Mit dem Thema sexuelle und reproduktive Rechte und Gesundheit habe ich mich intensiv während meines Praxissemesters beschäftigt. Ich arbeite mittlerweile bei **pro familia Mannheim** als Honorarkraft in der sexuellen Bildung. Seit Ende 2018 engagiere ich mich bei pia auf der Bundesebene. Ich finde das Thema sehr wichtig und immer wieder aufs Neue spannend. Ich bin der Überzeugung, dass wir jungen Menschen gemeinsam viel bewirken können. Denn es gibt im Bereich der sexuellen Gesundheit und Rechte viel zu tun, vor allem für Frauen.

Wie findet ihr Mitsstreiter*innen?

A.N.: Mitsstreiter*innen finden wir, indem wir über unseren Instagram-Account posten, aber auch in unserem direkten Umfeld. Zum nächsten Semes-

terstart möchten wir auch vermehrt an den Hochschulen und Universitäten auf pia aufmerksam machen.

Welche Themen/Aktionen habt ihr euch vorgenommen?

A.N.: 2020 möchten wir wieder aktiv am CSD teilnehmen und das Kesselfestival begleiten. Auch zu speziellen Tagen wie dem Welt-Aids-Tag, dem Safe Abortion March oder dem Weltfrauentag planen wir Aktionen. Wir wollen auch weitere Workshops, wie den „Bastel deine eigene Vulva-Kette-Workshop“ anbieten und aktiv an Veranstaltungen der Städte Mannheim, Heidelberg oder Ludwigs-hafen teilnehmen. Wir möchten unsere Reichweite mit unserem Account @pia_Rhein_Neckar erweitern, um möglichst viele junge und motivierte Menschen über Instagram zu erreichen und für das Thema zu sensibilisieren.

„Die eigene Identität wird infrage gestellt“

INTERVIEW mit Andreas Baur, Sozialpädagoge bei pro familia Heilbronn über den Anstieg Ratsuchender zum Thema Transgender, Ängste von Betroffenen und Vielfalt in Schulklassen



Das Thema nimmt Fahrt auf: Ein Kind wird bei der Geburt als Mädchen definiert und fühlt sich als Junge und umgekehrt. Dabei gibt es das schon immer, sagt Andreas Baur von pro familia Heilbronn. Die Beratungsstelle verzeichnet einen Anstieg Ratsuchender zum Thema Transgender. Eltern kommen, weil sie sich um ihr Kind sorgen. Jugendliche fragen sich, wie ihr Umfeld reagieren wird. In einigen Klassen in der Region haben sich Schüler*innen geoutet.

Es gibt Menschen, die mit Transgender nichts anfangen können und es als neu-modische Spinnerei abtun. Wie sehen Sie das?

Andreas Baur: Es gibt ablehnende Reaktionen, und das ist schwierig für Betroffene und ihre Angehörigen. Dass sich jemand mit dem ihm bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht nicht identifizieren kann, wird als ungewöhnlich wahrgenommen. Dabei gibt es das schon immer, dass ein Kind bei der Geburt als Mädchen definiert wird und sich als Junge fühlt und umgekehrt.

Woran macht es jemand fest zu sagen, ich bin eine Frau beziehungsweise ein Mann unabhängig von den äußerlichen Geschlechtsmerkmalen?

A.B.: Es ist schwer zu beschreiben, wie man sich als Mann oder Frau fühlt, ohne von stereotypischen Verhaltensweisen und körperlichen Geschlechtsmerkmalen zu sprechen. Es ist auch für die Betroffenen schwer, die Frage zu beantworten: Wieso bin ich mir denn sicher, dass es bei mir so ist, wie es ist? Oder bin ich so, weil in meiner Kindheit

dies und jenes passiert ist? Oder war ich schon immer irgendwie anders? Betroffene müssen sich immer rechtfertigen. Das sollten sie aber nicht müssen.

Welche Fragen bewegen junge Leute, die sich nicht mit ihrem zugewiesenen Geschlecht identifizieren?

A.B.: Einige Jugendliche sind für sich ganz klar. Sie fühlen und wissen, dass sie ein Mädchen oder ein Junge sind, unabhängig von ihren biologischen Geschlechtern. Einige sind unsicher und wissen nicht, welche Schritte sie gehen sollen. Oder sie haben Angst davor, wie Familienangehörige und ihr Umfeld reagieren. Was sagt die Oma, die ich total lieb habe, ist sie enttäuscht von mir? Viele Betroffene möchten ihren Familien etwas ersparen. Sie wissen, dass es möglicherweise für alle nicht leicht wird.

Welche Ängste haben Betroffene?

A.B.: Sie stecken in einer Identitätskrise. Die eigene Identität, mit der ich lange gelebt habe, wird infrage gestellt. Bin ich dann noch ich? Und wer war ich in der

Vergangenheit? Gerade in der Pubertät gilt es herauszufinden, wer ich bin. Was macht mich aus?

Was treibt Eltern um?

A.B.: Letztlich ist es immer die berechtigte Sorge ums Kind. Einige befürchten, dass es einen Weg geht, der schwerer ist. Andere haben bereits verstanden, dass ihr Kind jetzt eine Tochter ist, obwohl sie es zwölf Jahre lang als Jungen gesehen haben. Sie fragen sich: Wie geht es weiter? Wir haben eine Lotsenfunktion und verweisen etwa an Ärzte oder Kinder- und Jugendtherapeuten. Eltern brauchen entweder Hilfeangebote, um

ihr Kind zu unterstützen. Oder sie brauchen Unterstützung, um das Thema für sich einzuordnen.

Wie offen gehen junge Leute mit Trans-Menschen um?

A.B.: Meine persönliche Erfahrung ist: Je vielfältiger die Menschen in einer Gruppe oder Klasse sind, umso offener gehen sie damit um, wenn noch ein weiterer von ihnen besonders ist. Gibt es zum Beispiel einen Rolli-Fahrer in der Klasse, ist jemand besonders klein, dann wird auch ein Mädchen in einem Jungenkörper eher angenommen als in einer völlig homogenen Gruppe.

Für Schulen

ist das kein einfaches Thema.

A.B.: Ich erlebe es so, dass Schulen sich in der Regel des Themas annehmen und sich damit auseinandersetzen, wenn ein konkreter Fall da ist. So hat eine Schule im Landkreis Heilbronn eine wenig genutzte Lehrer-Toilette für Trans-Kinder zur Verfügung gestellt, auch um andere Kinder nicht zu verunsichern. Es geht ihnen um das Signal: Wir finden Lösungen.

Text und Foto:

Heike Kinkopf
für die Heilbronner Stimme,
7. Juni 2019

„Das Baby verstehen“ Ein Kurs für junge Schwangere

Seit zehn Jahren gibt es bei der pro familia Kirchheim Kurse „Das Baby verstehen“. Sie laufen im Rahmen und mit Förderung des Landesprogramms STÄRKE als Angebot der Frühen Hilfen.



Foto: Ana Talabas - Unsplash

Das Kursangebot richtet sich an junge Schwangere beziehungsweise Mütter mit Babys bis zu einem halben Jahr. Die meist ungeplanten Schwangerschaften stellen die jungen Frauen vor große Herausforderungen und Belastungen: Wie kann das Leben mit Kind aussehen? Wie kann die Berufsausbildung abgeschlossen oder angefangen werden? Wo

kann ich wohnen? Woher kommt das Geld zum Leben? Wie tragfähig ist die Beziehung zum Vater des Kindes? Wo bekomme ich Hilfe und Unterstützung?

Mit dem Kursangebot „Das Baby verstehen“ bekommen Frauen in der Schwangerschaft einen stabilisierenden Rahmen. Neben dem Kontakt zu anderen Schwangeren in ähnlichen Lebenssitua-

tionen sowie Informationen und Hilfe bei der Gestaltung des künftigen Lebens liegt der Schwerpunkt in der Sensibilisierung für die Bedürfnisse von Babys. Es werden Filmaufnahmen von Eltern-Kind-Interaktionen gemeinsam analysiert. Wie geht es dem Baby wohl gerade? Durch welche Signale äußert es seinen Zustand? Wie reagiert die Bezugsperson?

Ein Beispiel ist die Analyse des Kopfabwendens im Spiel von Mutter und Kind. Von vielen Kursteilnehmerinnen wird dies oft als Desinteresse, Langeweile oder Ablenkung des Babys interpretiert. Die Information, dass das Abwenden des Blicks oder des Köpfchens ein Zeichen dafür ist, dass es dem Baby gerade zu viel ist, dass es eine Pause braucht, ist für viele neu. Das Wissen um die kindlichen Signale und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten fördert den feinfühligsten Umgang mit dem eigenen Baby und damit den positiven Bindungsaufbau.

Erfreulich ist auch, dass unter den Kursteilnehmerinnen oftmals Kontakte entstehen und sie sich gegenseitig unterstützen. Auch die Beraterin bleibt zum Teil über Jahre hinweg Ansprechpartnerin bei Fragen und Problemen.

Andrea Reicherzer

Sexuelle Bildung für Menschen mit Behinderung

„Sexuelle Bildung mit kognitiv beeinträchtigten Mädchen und jungen Frauen in der stationären Jugendhilfe“ lautete der Titel einer Fortbildung, die pro familia Böblingen 2019 organisiert hat. Der Kommunalverband für Jugend und Soziales (KVJS) bietet regelmäßig Fortbildungen für Fachpersonal an. Einmal jährlich findet eine Veranstaltung in Kooperation mit der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Mädchenpolitik statt.

Maïke Järkel hat als Sexualpädagogin jahrelange Erfahrungen in der Bildung von Menschen mit einer geistigen Behinderung sowie von deren Angehörigen und Fachkräften. Aus ihrer Sicht ist es wichtig, auch Angehörige und Fachpersonal zu schulen. Denn Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung sind stark von der Haltung ihrer Bezugspersonen abhängig.

16 Teilnehmer*innen aus der stationären Erziehungshilfe und aus anderen Einrichtungen in Baden-Württemberg hatten sich zu der Fortbildung im Mai angemeldet. Die Fachkräfte kamen aus der Schulsozialarbeit einer Schule für geistig behinderte Kinder, aus Jugend-

wohngruppen, Mutter-Kind-Einrichtungen sowie aus Beratungsstellen.

Zu Beginn der Fortbildung stand die Frage im Vordergrund, was Sexualität eigentlich ist und in welchen Situationen den Fachkräften Sexualität im beruflichen Alltag begegnet: Gibt es Besonderheiten bei Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung? Welche Rolle spielt die eigene sexuelle Biografie im Umgang mit den Mädchen und jungen Frauen, die betreut werden?

Nach einem kurzen Input zur psychosexuellen Entwicklung bei Menschen mit und ohne Behinderung, stand der jeweilige Arbeitsbereich der Teilnehmer*innen im Fokus. Es ging

darum, sich Gedanken zu machen, welche sexualpädagogischen Inhalte dort vermittelt und welche Methoden und Materialien eingesetzt werden können. Da es für Menschen mit kognitiven Einschränkungen inzwischen zahlreiche Materialien in Leichter Sprache und viele anschauliche Methoden gibt, fand ein reger Austausch statt – bei dem auch anhand von Fallbeispielen diskutiert wurde.

Die Rückmeldungen der Teilnehmer*innen haben gezeigt, wie wichtig der regelmäßige Austausch zum Thema „Sexuelle Bildung für Menschen mit einer Behinderung“ für die Fachkräfte ist.

Maïke Järkel

Gut geschützt im Storchennest

Kinder vor sexualisierter Gewalt zu schützen, liegt pro familia Freiburg am Herzen. Deshalb werden die Mitarbeiter*innen immer wieder eingeladen, mit Kitas aus Freiburg und Umgebung sexualpädagogische Konzepte zu erarbeiten. 2019 erhielt die Beratungsstelle eine Anfrage der Kita Storchennest. Über ein ganzes Jahr hinweg sollten die Mitarbeiter*innen geschult, Visionen und Leitbilder entwickelt und ein umfassendes Konzept erarbeitet werden. Kita-Leiterin Lucia Dörflinger war es wichtig, nicht „von oben herab“ ein fertiges Konzept überzustülpen, sondern sich gemeinsam mit den Fachkräften auf den Weg zu machen.

Ein sexualpädagogisches Konzept ist immer auch Teil eines Schutzkonzeptes zur Prävention und Intervention bei sexualisierter Gewalt. Ausgangspunkt des Konzepts fürs Storchennest waren die persönlichen und fachlichen Ziele der Erzieher*innen, in welche die Vorgaben des Bildungs- und Erziehungsplans sowie die Wünsche und Ziele der Eltern und des Trägers einbezogen wurden.

An sechs Schulungsterminen ging es, neben Basiswissen, sowohl um die psychosexuelle Entwicklung von Kindern als auch um Merkmale kindlicher Sexualität sowie sexuellen Missbrauch und dessen Folgen. Fragen wie „Was ist für uns sexuelle Bildung im Kindesalter und welche Haltung entwickeln wir daraus?“, „Welche Erziehungsziele können wir formulieren?“, „Welche konkreten Handlungsziele möchten wir für die sexuelle Bildung entwickeln?“ und „Welche Materialien brauchen wir?“ wurden ebenso diskutiert, wie das Thema „Sexuelle Aktivitäten und Übergriffe unter Kindern“ und der Umgang mit sexualisierter Gewalt. Zum Thema „Fachlicher Umgang bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch“ kooperierte man mit Wendepunkt e.V., der Fachstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen.

Um die Mütter und Väter einzubeziehen, wurde der Elternabend „Erzählt uns nichts vom Storch“ angeboten. Das Thema kindliche Sexualentwicklung erhält in Entwicklungsgesprächen Raum. Zusätzlich bietet die Kita Fachinformationen in Form von Broschüren der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung („Liebevoll Begleiten – Körperwahrnehmung und körperliche Neugier kleiner Kinder“) und von Zartbitter Köln („Doktorspiele oder sexuelle Übergriffe? Tipps für Mütter und Väter“) an.

Bei allen Veranstaltungen war es pro familia Freiburg wichtig, die Kita zur Ausgangsbasis eines kompetenten Umgangs mit kindlicher Sexualität sowie der Prävention vor sexueller Gewalt zu machen. Wie die Initiative „Kein Raum für Missbrauch“ es vorsieht, die der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs Johannes-Wilhelm Rörig angestoßen hat, soll die Kita zum Kompetenz- und Schutzort werden. Dazu braucht es eine gelebte präventive Erziehungshaltung sowie einen kompetenten Umgang mit sexuellen Aktivitäten unter Kindern. Richtschnur für pädagogisches Handeln sind die Bedürfnisse der Kinder.

Katharina Böhmer-Kastens

Schwangerschaftsabbruch – Menschenrecht und Tabu

Zu der gemeinsamen Tagung von **pro familia Baden-Württemberg**, **pro familia Stuttgart** und der Heinrich-Böll-Stiftung Baden-Württemberg am 20. November 2019 waren etwa 100 Personen gekommen, um mit Dr. Christian Fiala (Wien), Bärbl Mielich, Staatssekretärin im Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg, und anderen zu diskutieren.

Der Ausgangspunkt: In Deutschland ist der Schwangerschaftsabbruch immer noch im Strafgesetzbuch geregelt, nur unter bestimmten Voraussetzungen straffrei, jedoch rechtswidrig. Damit ist er kein legitimer Bestandteil der gesundheitlichen Versorgung – ein Problem für betroffene Frauen, die schlecht an Informationen kommen, für Ärztinnen, die nicht oder nur in ebenfalls strafrechtlich reglementierten Grenzen darüber informieren dürfen und für die Landesbehörden, die verpflichtet sind, Zugang zu legalen und sicheren Schwangerschaftsabbrüchen zu schaffen. Das Tabu belastet auch das gesellschaftliche Klima.

Dr. Christian Fiala arbeitete in seinem Beitrag „Verhütung und Schwangerschaftsabbruch – eine 100-jährige Geschichte des Kampfes um Selbstbestimmung“ das bevölkerungspolitisch motivierte Interesse heraus, die Selbstbestimmung von Frauen über ihre eigene Fruchtbarkeit einzuschränken. Der Arzt engagiert sich seit vielen Jahren auch international in der Familienplanung und gegen die staatliche Reglementierung des Schwangerschaftsabbruchs.

Im Interview mit Moderatorin Gigi Deppe beschrieb Dr. Wiebke Herter ihre Erfahrungen in der Tabuzone. Die



baden-württembergische Ärztin nimmt seit einigen Jahren im ländlichen Raum Schwangerschaftsabbrüche vor: „Ich empfinde meine Behandlung und Betreuung von Patientinnen beim Schwangerschaftsabbruch als befriedigend, da die Patientinnen gerade in dieser Konfliktsituation es schätzen und dankbar sind, dass sie medizinisch korrekt und persönlich emphatisch behandelt werden.“ Sie wünscht sich mehr Akzeptanz für die Tätigkeit.

Guhrun Christ, Geschäftsführerin des **pro familia Landesverbandes Baden-Württemberg**, stellte die problematische Versorgungslage in Baden-Württemberg und den Versorgungsauftrag des Landes in den Mittelpunkt ihres Beitrages.

In der Podiumsdiskussion sprach Staatssekretärin Bärbl Mielich von der Bringschuld des Landes. Es werde daran gearbeitet, die Versorgung sicherzustel-

len. Lebhaft wurde die Verantwortung der Kliniken diskutiert, kontrovers die Betreuungsanforderungen beim medikamentösen Abbruch und die gesetzlich vorgeschriebene Pflichtberatung. Dr. Marion Janke, **pro familia Stuttgart**, schilderte die Hürden, die bei jedem Konfliktberatungsgespräch überwunden werden müssen. Sie sprach sich für ein freiwilliges Beratungsangebot, kostenfreie Verhütung und den Ausbau der sexuellen Bildung aus.

Verabschiedung

Am 22. Februar 2019 verabschiedete **pro familia Konstanz** Susanne Reith-Franz in den Ruhestand. Seit 1981

hat die Diplom-Sozial-Arbeiterin und Mediatorin dort gewirkt, davon 15 Jahre als Leiterin. Zunächst in der damaligen Außenstelle Singen tätig, baute sie später in Konstanz die sozialrechtliche Beratung auf und etablierte 2011 die Familienhebammenarbeit.

Vernetzung war ihr früh ein zentrales Anliegen. So hat sie den Arbeitskreis Mediation in Konstanz mit gegründet und sich im Babyforum – ein Zusammenschluss von Einrichtungen mit einem Auftrag für Frühe Hilfen in Konstanz – im Vorstand engagiert. Bei der Verabschiedung würdigten Vorstand und Kollegium die positive, besonnene und wertschätzende Art von Susanne Reith-Franz, die für ein konstruktives Miteinander ebenso wie für das Bild von **pro familia** in der Öffentlichkeit prägend war.

Susanne Reith-Franz übernahm auch auf Landesebene immer wieder Verantwortung. Den Facharbeitskreis Mediation, später AK Trennung und Scheidung, hat sie wesentlich mit geprägt. Zeitweise vertrat sie den Landesverband im Steuerungskreis Frühe Hilfen nach außen und wirkt bis heute als Kassenprüferin. DANKE!



pro familia goes Kessel-Festival!

Das **pro familia** Peereducation-Projekt bricht auf zu neuen Ufern und ist 2020 erstmals auf dem Kessel-Festival vertreten. Das neue nachhaltige Musik-, Sport- und Kulturfestival erwartet rund 50.000 Besucher*innen und soll am 20. und 21. Juni 2020 auf dem Cannstatter Wasen in Stuttgart stattfinden, sofern bis dahin Großveranstaltungen wieder genehmigt werden können.

Das Peereducation-Projekt hat eine lange Tradition bei **pro familia Baden-Württemberg**, denn junge Menschen lassen sich durch Peers, also Gleichaltrige bzw. Menschen in ähnlicher Lebenssituation, gerade bei heiklen Themen leichter ansprechen. Einmal im Jahr werden daher Menschen zwischen 18 und 28 Jahren geschult, um begleitet von Sexualpädagog*innen, bei Aktionen mitzuwirken und zu Themen rund um Liebe und Partnerschaft aufzuklären. Bisher war der „Praxisort“ das Southside-Festival in Neuhausen ob Eck.

Das Kessel-Festival spricht eine breite Zielgruppe an, insbesondere jedoch junge Menschen und Familien. Neben Musik-Acts gibt es ein großes Sportan-



gebot, einen Nachhaltigkeitsmarkt und einen Kinderbereich. **pro familia** ist mit Infostand, Glücksrad und Spielen auf dem Festivalgelände und online mit Instagram-Aktionen dabei.

Landesprojekt Sexualität und Behinderung

Ein neues, auf zwei Jahre angelegtes Landesprojekt von **pro familia Baden-Württemberg** in Kooperation mit der Lebenshilfe Baden-Württemberg will die sexuelle Bildung von Menschen mit Behinderung weiterentwickeln. Im Fokus stehen Menschen mit kognitiven Einschränkungen. Sie werden von Anfang an einbezogen, ebenso Fachkräfte der Behindertenhilfe sowie Angehörige. Das Projekt startete am 23. Dezember 2019 und wird aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg gefördert.

Erklärtes Ziel der von Deutschland schon 2009 ratifizierten UN-Behindertenrechtskonvention ist es, die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in allen Lebensbereichen zu verwirklichen. Sexualität, Liebe, Partnerschaft und Elternschaft sind zentrale Lebens Themen für alle Menschen. Doch der Zugang zu bedarfsgerechten Angeboten der sexuellen Bildung, zu Beratung und Sexualaufklärung ist für Menschen mit Behinderung oft nicht gewährleistet. Auch für Fachkräfte der Behindertenhilfe und für Angehörige fehlen Angebote, die bestehende Unsicherheiten im Umgang mit diesen Themen aufnehmen.

In der ersten Projektphase wird **pro familia** Menschen mit Behinderung sowie Fachkräfte in Einrichtungen der Behinderten- und Behindertenselbsthilfe in Baden-Württemberg befragen.



Foto: Patrick Werner/Kooperationsprojekt ZSL e.V., Lebenshilfe BW e.V., pro familia Stuttgart e.V.

Die Ergebnisse sind Ausgangspunkt für die Entwicklung von Angeboten durch **pro familia** und die Lebenshilfe. Aus den Erfahrungen der Erprobung ab Herbst 2020, bei der lokale **pro familia** Beratungsstellen eingebunden sind, soll ein Leitfaden für sexuelle Bildung im Kontext Behinderung entstehen.

Eine Ehrung der besonderen Art

Nicht eine einzelne Person, sondern die ganze Beratungsstelle Pforzheim wurde bei der Mitgliederversammlung in Stuttgart geehrt. Der Dank galt vor allem dem Vorstandsvorsitzenden Peter Benkner und seiner Stellvertreterin Barbara Scheffler. Sie



waren während der beiden „Mahnwachen“ – also der 40-tägigen Belagerungen der Beratungsstelle 2018 durch Selbstbestimmungsgegner*innen – fast täglich vor Ort. Die stellvertretende Vorsitzende des Landesverbands, Christel Althaus, lobte das Vorgehen des Vorstands und der Geschäftsführerin Edith Münch. Sie hatte, unterstützt vom gesamten Team, hart gekämpft. Verhandlungen und Gespräche mit Politikern und der Stadt Pforzheim führten letztlich zum Erfolg. Die für Frühjahr 2019 angekündigte erneute „Mahnwache“ fand nicht statt, weil die Stadt Pforzheim einen räumlichen Abstand zum Eingang der Beratungsstelle verfügt hatte. Dies sei ein Beispiel, „dem wir folgen können“, so Christel Althaus.

FORTBILDUNGSANGEBOT 2019

Wann	Thema	Zielgruppe	Teilnehmer*innen
5. April 2019	Datenschutzgrundverordnung – Verfahrensverzeichnisse/ -Beschreibungen erstellen/pflegen	Leitungs- und Verwaltungskräfte	21
24. Mai 2019	Landes-Team-Treff Erstkontakt – fachlicher Austausch und Fortbildung (Datenschutz)	Mitarbeiterinnen Bereich Erstkontakt	13
11. Oktober 2019	Fetales Alkohol-Syndrom – Alkoholkonsum/-sucht mit unterschätzten Folgen	Schwangerenberater*innen	18
17. Oktober 2019	Umgangsverweigerung durch das Kind	Trennungsberater*innen/ Mediator*innen	11
7. November 2019	Verhütungsmittel-Update	Ärztinnen und interessierte Berater*innen	20
19./20. November 2019	Körperorientierte Methoden in der sexuellen Bildung	Sexualpädagog*innen	18
28. November 2019	Zukunftswerkstatt Organisationsentwicklung	Geschäftsführer*innen	14
2. Dezember 2019	Emotionsfokussierte Paartherapie	Psychologische Berater*innen	19

Kooperation

Bündnis für gebührenfreie Kitas

pro familia Baden-Württemberg gehört zu einem im Mai 2019 auf Initiative der Landes-SPD gebildeten Bündnis sozialer Organisationen und Gewerkschaften, die sich neben dem Ausbau und der Qualitätsentwicklung für landesweite Gebührenfreiheit in der frühkindlichen Bildung stark machen. Damit sollen Familien entlastet, gleiche Lebensverhältnisse geschaffen und Kinderarmut bekämpft werden. Über ein von der Landesregierung abgelehntes Volksbegehren zur Gebührenfreiheit steht die Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes noch aus.

Sexualerziehung als Querschnittsaufgabe

Auch 2019 arbeitete **pro familia** am Vorhaben des Kultusministeriums mit, sexuelle Bildung in den Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren (SBBZ) als Querschnittsthema zu verankern. Sozialpädagog*innen aus Stuttgart und Ludwigsburg waren an der Konzipierung und Durchführung eines mehrtägigen Erlasslehrgangs „Sexualerziehung an SBBZ“ des Zentrums für Schulqualität und Lehrerfortbildung beteiligt. Es wurden Multiplikator*innen für die Weiterbildung in den Regionen qualifiziert.